

Beith Jala am Donnerstag, den 13. Dezember 2007

Eine Auswahl an Eindrücken



Gibt es gut und böse?

Ich glaube nicht mehr wirklich daran. Ich bin nun schon beinahe vier Monate hier und nichts ist mehr so schwarz und weiß, wie es mal zu sein schien. Ich habe viele Gespräche geführt über alle erdenklichen Themen. Rechte der Frauen und deren Stand in der Gesellschaft, Familie, Politik, Fußball und viele alltägliche Dinge. Märtyrer, Soldaten und Friedensaktivisten – je mehr ich rede und sehe, desto verschwommener wird alles...

Al-Khader - 25.10.2007



Die Zeit rast wie verrückt. Jede Woche vergeht wie im Flug und am Ende schaut man zurück und fragt sich wie man an diesem Knopf drehen könnte, der alles ein bisschen langsamer und intensiver macht. Uns fehlt die Zeit zur Reflexion. So manches Erlebnis wird sich jedoch einbrennen.

Vergangenen Sonntag hatten wir unseren ersten freien Tag seit zwei Wochen. Für Anna sogar den ersten seit drei. Ich wollte diesen Tag nutzen um das zu tun warum ich hergekommen bin, mich auf

eine neue Gesellschaft einzulassen in der es andere Sitten, Bräuche und Verhaltensweisen gibt als in der unseren. Eine Gesellschaft, ein Volk, welches sehr viel Leid erfahren hat und in vielen Bereichen unter den Strukturen ihrer selbst leidet...dies zumindest der Eindruck, den ich bis jetzt bekam.

Ich beschloss also ins nahe Al-Khader zu laufen und von dort weiter zu "Salomons Pools" – den großen Wasserbecken, die in Römischen Zeiten und lange darüber hinaus als Speicher zur Trinkwasserversorgung Jerusalems genutzt wurden. Al-Khader ist ein Dorf, in welchem wohl so gut wie ausschließlich Moslems leben. Es liegt etwa einen Kilometer von Talitha entfernt und ist nur zu Fuß direkt zu erreichen, da die direkte Zufahrt durch einen "Roadblock" versperrt ist. So habe ich mich endlich gegen halb vier auf den Weg gemacht, da davor noch viele andere Dinge zu klären waren.

Mit einem abenteuerlustigen Gefühl, das ich immer bekomme, wenn ich mich alleine auf neuen Boden bewege, ging es von Talitha los.

Es kommt, ausser in Orten wie Bethlehem, selten vor, dass Ausländer in solch kleine Ortschaften kommen und dass ich Aufmerksamkeit auf mich ziehen würde war mir schon klar.

Nach 10 Minuten etwa steckte ich in den Gassen Al-Khaders und war mir nicht mehr all zu sicher über den Weg. Also holte ich mein bestes Arabisch hervor um nach dem Weg zu fragen. Natürlich hatte ich sofort jemand, der mir den Weg zeigen wollte.

Den Weg, der um die vier Kilometer betrug.

Mit wenigen Worten Englisch und wenigen Worten Arabisch konnte ich mich in einem erträglichen Sinne mit meinen zwei neuen Begleitern verständigen und ich war schon beinahe peinlich berührt, dass sie mich so weit begleiten wollten. Der eine von ihnen war 20 und der Andere 21 Jahre alt.

Bei den "Pools" angekommen, welche ein wunderschöner Anblick waren, traf ich einen der zwei Männer, mit denen ich im Umweltzentrum arbeite, mit seiner Familie, der diesen Ort, wie viele andere Palästinenser für einen Sonntagsausflug nutzte. Mit ihm konnte ich mich dann zum ersten mal bei den zweien richtig verständlich machen, da er sehr gutes Englisch spricht. Dies erleichterte die Situation ein bisschen und plötzlich

trauten sie sich auch ihr "altes" Schulenglisch wieder auszugraben. Auch ich hatte plötzlich mehr Selbstbewusstsein gefasst meine Arabischkenntnisse zu präsentieren. Spontan boten sie mir an noch einen Ort weiter zu laufen - in einen Ort namens Irtaz, von welchem ich zuvor noch nichts gehört hatte. Dort angekommen stellte sich heraus, warum sie dachten, dass mich dieser Ort interessieren dürfte. In diesem Tal versteckt liegt ein kleines Kloster, welches von indischen Nonnen geführt wird. Diese waren zuerst nicht sehr begeistert, dass ich mit zwei Moslems in die Kirche wollte, haben es aber im Endeffekt doch zugelassen. Was mich aber noch viel mehr interessierte als das Kloster, war dieses eher abgeschieden Örtchen, mit den vielen Kindern, die auf der Straße herumliefen und die offensichtliche Armut in der viele Menschen hier leben.

Hier war ich noch mehr Mittelpunkt des Interesses.

Gegen halb acht waren wir letztendlich wieder in Al-Khader und einer der beiden Jungs lud mich noch zum Kaffee zu sich nach Hause ein. Seine Wohnung bestand aus einem Bett und einem Fernseher, nicht mehr. Das Klo hatte keinen Wasseranschluss und die Dusche auch nur einen Krug.

Angesehen hätte man ihm seine Umstände jedoch in keinem Fall.

Gedenkfeier in Tel Aviv - 05.11.2007



Der 4. November vor 12 Jahren markiert den Todestag des ehemaligen israelischen Ministerpräsidenten und Friedensnobelpreisträgers Itzhak Rabin. Jedes Jahr wird seiner Ermordung in Tel Aviv gedacht. Hierzu waren wir, ebenso wie 150 000 Israelis bei dessen Gedenkfeier. Zu sehen waren so gut wie ausschließlich säkulare Juden. Der von ihm und Arafat initiierte Friedensprozess und die darauf folgende Zeit bis zur zweiten Intifada,

stellt für viele Palästinenser eine der friedlichsten und hoffnungsvollsten Zeiten dar. Auch viele Israelis setzten in ihn viele Hoffnungen. Nur die Ultra-Rechten auf beiden Seiten wiederstrebt der Gedanke der Friedensverhandlungen. Die jahrelange Propaganda der Ultra-Rechten in Israel, die teilweise sehr radikal durchgeführt wurde, leistete mit Sicherheit auch ihren Tribut zu der letztendlichen Ermordung Rabins durch den radikal-orthodoxen Juden Yigal Amir. Als Provokation sahen es auch viele, dass Amir die Beschneidungszeremonie seines neugeborenen Sohnes an eben jenem Todestag abhält, an welchem sich seine schreckliche Tat jährt. Viele Rechte fordern seine lebenslange Strafe in eine 20-jährige umzuwandeln, denn noch immer wird er als Märtyrer für den jüdischen Glauben angesehen, der den Kollaborateur Rabin beseitigte und so schlimmeres für den Staat Israel abwendete.

Viele Menschen standen an diesem Sonntag in Tränen an eben jenem Platz, an welchem Rabin vor 12 Jahren zu seinem Volk sprach.

Man kriegt durch die Erzählungen vieler Menschen hier mit, wie viele Politiker den Einsatz für den Frieden - das Werk Rabins und seine Ideale vorgeben weiterzuführen. "Alle reden immer von Frieden - keiner tut wirklich etwas dafür", war die anklagende Aussage eines Liedes der Gewerkschaftsjugend, welche alljährlich eine eigene

Gedenkzeremonie vor dem offiziellen Teil, zum Gedenken an Itzhak Rabin abhält. Auch der Jerusalemer Bürgermeister, welcher für seine Radikalität bekannt ist war als Redner anwesend. Er redete davon, dass Rabin es immer so sah, dass es nur eine Hauptstadt Jerusalem gibt und diese ungeteilt bleiben werde. Natürlich zu Gunsten Israels. Dies wurde vor allem von den Mitgliedern der linken Meretz-Partei mit Buhrufen kommentiert. Das Thema Jerusalem wird in den meisten Friedensverhandlungen komplett ausgelassen, da hier beide Seiten auf ihrem Recht beharren würden. Fakt ist jedoch, dass viele Teile Ostjerusalems fortschreitend besiedelt werden und Jerusalem systematisch von Siedlungen umschlossen wird. Ich fand es nur merkwürdig, dass ein Mann mit solchen Ansichten bei der Gedenkfeier eines Mannes spricht, der einer der wenigen war, die den Friedensprozess wahrlich vorantrieben.

Altstadtmusik - 15.11.2007



Musik kann verbinden.

Ich selber habe mit meinen kläglichen Versuchen das Musizieren auf der Blockflöte zu erlernen meine musikalische Karriere an den Nagel gehängt. Doch allzu oft merke ich, dass auch mir die Musik wichtig ist und dass sie in ausgewählten Momenten helfen kann den Emotionen eines Augenblicks den richtigen Rahmen zu geben. Viele Erinnerungen verbindet man mit Musikstücken oder einer Melodie. Gestern durch Jerusalem laufend durfte ich feststellen was Musik bewirken kann.

Nach einer ganzen Weile in der Stadt suchte ich eine Gelegenheit um mich eine Weile hinzusetzen, wobei ich auf einen jungen Mann stoß, der gerade dabei war sich mit einer Gitarre hinzusetzen. Später lernte ich ihn als

angehenden Theologiestudenten kennen, der sein Leben in der Heimat - auf der karibischen Insel St. Martin zurückgelassen hatte um diese Reise nach Jerusalem als Neuanfang zu nutzen. Seinen Wille jetzt zu musizieren drückte er einem weiteren jungen Mann gegenüber mit lautstarker Stimme aus - offensichtlich kannten die beiden sich nicht länger als ein paar Minuten.

Kurzerhand entschloss ich mich ihnen Gesellschaft zu leisten.

Diese Entscheidung sollte die nächsten drei Stunden beeinflussen.

Alle Zeit vergessen saßen wir für eine lange Zeit im Hauseingang des zweiten im Bunde,

welcher zur christlichen Minderheit der Armenier gehört. Noch etwa 2000 Armenier leben heute in Jerusalem. Immer wieder hielten Leute an um zu lauschen und unter ihnen auch ein Jude, der viele male vorbei gelaufen war um letztendlich stehen zu bleiben und zu fragen ob er mitspielen könne.

So saß nun also dieses ungleiche Trio im Eingangsbereich des Hauses und nach einer kurzen Weile waren alle Nachbarskinder um uns geschart und auch viele Gruppen blieben eine Weile stehen.

Auch wenn man sich unterhielt wurde niemals ein politisches Thema angeschnitten. Ich genoß diesen langen Moment sehr, denn nicht nur, dass hier drei total unterschiedliche Charaktere zusammen saßen, sondern dass auch viele die vorbei liefen, ob es Juden, Moslems, Armenier oder Ausländer waren, sie es mit einem Lächeln auf dem Gesicht taten.

Hier ein kleines Video:

[Altstadt-Session](#)

Das „Amerikanertor“ – 28.11.2007

Der "Tower of David" und das Jaffa Gate liegen vor mir. Das Minarett auf der Spitze des Turmes zeugt von der islamischen Vergangenheit dieses Teiles der Stadt. Seit Jahren jedoch ist der "Tower of David" eine Touristenattraktion, deren Preise für uns bisher unerschwinglich oder als überteuert empfunden worden waren. Das Minarett ist seit Jahren nicht mehr in Benutzung, genausowenig wie die Moschee, die dazugehören muss. Die Kuppel des armenischen Klosters im Hintergrund deutet auf die christlich-armenische Minderheit in der Altstadt Jerusalems hin - Flaggen Jerusalems zeugen vom aktuellen Status der Stadt. Diese Flaggen sind der israelischen Nachempfunden. Bei der israelischen begrenzen zwei Balken die Ränder der Flagge, die den Davidstern beinhaltet. Bei der Jerusalemer Flagge hier sind auch zwei Balken zu sehen, welche jedoch das Wappen der Stadt, den Löwe Juda einschließen. Die Balken



symbolisieren das biblische Israel - Von Mittelmeer bis Jordan und Totes Meer reichend. Was die Palästinenser wohl über diese Flagge denken?

Die untergehende Sonne veredelt mir mal wieder einen wunderschönen Moment indem sie ihre letzten Strahlen über die Mauern der Altstadt ergießt in just dem Moment in welchem ich mich mit meinem Block niedergelassen habe um ein schönes Bild mit einigen Worten einzufangen, was wohl nur ansatzweise gelingen kann. Viele Juden sind zu sehen. Orthodoxe mit traditioneller Kleidung und auffallender Kopfbedeckung, Schläfenlocken und meist voluminösen Bärten. Kippaträger und auch viele Säkuläre. Oder sind das alles Touristen? Den Unterschied könnte man oft schwer erkennen. Auch ich könnte ein Jude sein, deswegen werde ich keines Blickes gewürdigt. Es wird viel Englisch gesprochen auf dem Weg vom Jaffa Gate zur Jaffa Road - und im Grund sieht man keine Araber.

Das Gate markiert einen Eingang zum christlichen, jüdischen und armenischen Teil, obwohl es für alle drei auch nochmals andere Eingänge gibt. Araber scheint es hier nur wenige zu geben.

2007 war ein besonderes Jahr für die heilige Stadt - aus jeglicher Perspektive wenn man darüber nachdenkt - besonders aber für die israelische Nation, denn vor 40 Jahren genau eroberten israelische Truppen auch jene Teile der Stadt, welche bis dato noch jordanisch besetzt waren. Davon zeugt auch das große Plakat über dem Jaffa Gate, welches eine dicke 40 und die stilisierten Mauern der Altstadt zeigt.

Warum hier wohl so viele Englisch sprechen? ...Mein Handy klingelt...ich muss los...Verbände für Sarah kaufen.

Hatte ich bei all den Eindrücken wohl vergessen.

Ein ganz normaler Tag – 10.12.2007

Es gibt solche und solche - manche sind stressig und ätzend, manche sind stressig und bereichernd. Manche sind entspannend. Aber meistens sind die Tage in Talitha stressig - stressig auf ihre eigene Weise. Manchmal haben wir gar nicht so viel zu tun, aber oft sind wir dennoch gestresst. Wir haben hier viele kleine Aufgaben, die manchmal einiges an Pausen lassen, die wir aber nicht wirklich nutzen können, da die nächste Aufgabe doch immer in greifbarer Nähe ist.

Heute war eher ein... ganz normal stressiger Tag.

Nachdem ich beschlossen hatte den siebten Harry Potter in der letzten Nacht zu beenden um nicht noch weitere Tage in halber Einsatzbereitschaft zu verbringen, brachte mir auch diese Nacht nicht viel Schlaf. Nach guten sechs Stunden stand ich auf um Ghoneim, den ab der Hüfte gelähmten Jungen abzuholen, wie es einer von uns jeden Morgen um 7.30 tut. Anders als gewohnt fand aber kein morgendlicher Gottesdienst statt, da wir eine EU-Delegation im Hause erwarteten und die kleine Kirche für dieses Meeting bereits vorbereitet war. So brachte ich ihn zu seinem Klassenzimmer, platzierte ihn an seinem immer wechselnden Platz, da immer andere neben ihm sitzen möchten und begab mich wieder in unsere kleine Volontärswohnung um "meinen Unterricht" der kommenden zwei

Stunden vorzubereiten. In der zweiten Stunde hatte ich wieder Nadim unter meine Fittiche zu nehmen, dessen Eltern in Deutschland studiert hatten und welcher deshalb schon relativ gut Deutsch kann. Leider kommt dieses Geschenk mit einer immer wiederkehrenden Tücke für seine Lehrerin, welche hauptsächlich darin besteht, dass er sich äußerst gerne mitteilt und so ab und an den kompletten Unterricht in einen Ausnahmezustand versetzt. Dazu kommt, dass er der Sohn der Tourismusministerin ist und bei vielen Lehrern eine Sonderstellung beansprucht, die ihn manchmal bevorteilt. Wir arbeiten gerade an seiner persönlichen Geschichte über "Den Tag im Fußballstadion". Im Einzelunterricht macht es viel Spaß mit ihm zu arbeiten, da er sehr schnell lernt und solange man sein Interesse aufrecht erhält, er auch sehr konzentriert arbeitet.

Die darauffolgende Stunde gehört wie beinahe jeden Tag der Arbeitswoche, Georgina, welche ihr erstes Jahr in Talitha ist und somit auch ihr erstes Jahr Deutsch lernt. Momentan in der siebten Klasse hat sie natürlich einiges aufzuholen, wofür ich sorgen soll. Vor einigen Wochen hatte ich noch eine Gruppe von fünf Schülern, welche äußerst schwach in Deutsch sind und deshalb eine gesonderte Behandlung bekommen sollten. Da dies aber nicht wirklich gut funktionierte und Georgina, welche wirklich gewillt ist Deutsch zu lernen, nicht wirklich gefördert wurde, beschlossen wir die anderen Schüler, welche seit Jahren kaum Fortschritte machen und auch in anderen Fächern Probleme haben, wieder in den regulären Unterricht zu schicken und mit Georgina alleine weiterzumachen. Ich hoffe ihr einiges beibringen zu können, sie könnte davon sehr profitieren.

Diese Stunde abgeschlossen hoffte ich auf ein Frühstück, welches aber leider unterging, da Sarah, meine Mitvolontärin zunächst Hilfe beim Wechseln ihres Verbandes benötigte (was ich natürlich gern getan habe), den sie tragen muss, da sie sich vor einigen Wochen mit heißem Kaffee verbrannt hat. Direkt danach stand Arbeit im Gästehaus an, da die EU-Gruppe, welche aus 80 Leuten bestand, ihr Mittagessen einnehmen sollte. Zwischendurch gab es noch Arbeit für das Patenschaftsprogramm und ein Termin mit einer Deutschklasse am kommenden Samstag musste besprochen werden. Als die Arbeit im Gästehaus abgeschlossen war blieb endlich Zeit um ein Mittagessen zu mir zu nehmen. Nach einer kurzen Kaffeepause im Büro des Gästehaus Chefs Walid ging es auch gleich in die Boarding Section, das Internat mit seinen 23 Mädels, welche ich schon sehr ins Herz geschlossen habe. Vor allem in den letzten Wochen konnte ich die Pausen beim Herumtoben mit den Kleineren sehr genießen und auch mal abschalten. Da im Augenblick die Mid-Year-Exams anstehen gibt es auch viel zu lernen und Arbeitsmangel herrschte auch hier nicht. Um viertel vor sechs verließ ich die Boarding Section um vor dem anstehenden Meeting mit unserer Betreuerin und Deutschlehrerin an der Schule, Kristina, noch einen Happen zu mir zu nehmen. Kaum etwas gegessen saßen wir auch schon im Meetingraum und besprachen die Vorbereitung auf die kommende Deutschprüfung für die Aspiranten aus den elften Klassen. Die erste Prüfung des "DSD C1", des "Deutschen Sprachdiploms" wird am kommenden Freitag stattfinden und die zwei vorangehenden Tage werden wir mit hoffentlich konzentrierter Vorbereitung verbringen.

Über mögliche Herangehensweisen und Probleme debattierend, Eläuterungen aufnehmend verging die Zeit wie im Fluge und eine Stunde später stand ich bereits im Hofe Talithas um mit Marion, einer weiteren Deutschlehrerin Talithas zu einem Treffen des SPD-Freundeskreis Jerusalem zu fahren, welche einmal im Monat stattfinden und für

mich abseits von all der Arbeit einen interessanten Einblick bieten in viele Themen für welche ich liebend gerne meine Freizeit nutze.

Da ich den genauen Weg nicht wusste irrte ich eine Weile in Ost-Jerusalem in der Nähe des American Colony Hotel herum in dessen Umgebung ich das Haus der Friedrich-Ebert-Stiftung wusste, in welcher das Treffen stattfinden sollte. Leider wussten weder Palästinenser noch Israelis etwas mit dem verwirrenden deutschen Namen anzufangen. Mit Beharrlichkeit gelangte ich jedoch endlich an mein Ziel und kam wie erhofft noch rechtzeitig um einer interessanten Gesprächsrunde über die Struktur und die Demokratie mit und innerhalb der Fatah beizuwohnen.

Zusammen mit Marion, welcher bei einer Führung im orthodoxen Viertel Mea Shearim in Jerusalem war, ging es wieder nach Talitha, wo ich durch einen heißen Topf arabischen Kaffee geködert, noch einen kurzen Zwischenstop bei Melanya, der Chefin des Internats einlegte, da ihre Tochter einen Visa-Antrag für Deutschland auszufüllen hatte, bei welchem ich zumindest bei der Übersetzung von Nutzen sein konnte.

Nach einem langen Tag ging es vor wenigen Minuten den Talitha-Berg hoch... dem wärmenden Bett entgegen.

Ich warf noch einen kleinen Blick in Annas Zimmer, aus welchem Geigenmusik und Gesang kamen und setzte mich endlich in mein Bett um die Eindrücke dieses Tages in diesem kurzen Bericht niederzuschreiben.



Eingang zur Schule im Deheische Camp in welcher ich für mein Zusatz-Zirkus-Jonglier Projekt arbeite. Es gibt hier mit Sicherheit Waffen – aber wenige. Palästinenser dürfen keine Schusswaffen besitzen. Für wen ist dann dieses Schild?